

Mein schockierendes Meliorationserlebnis

In den 1970er und anfangs der 1980er Jahren war ich sowohl in der Föderation der Europäischen Natur- und Nationalparke (später Europarc) als auch in der Internationalen Alpenkommission (CIPRA) tätig. In beiden internationalen Organisationen ging es damals darum, etwas verkrustete Strukturen mit neuen Ideen und jungen Kräften aufzubrechen. In der Föderation half ich Dr. Hans Bibelriether, dem damaligen Nationalparkdirektor des Bayerischen Waldes und der dort treibenden Kraft, dies zu erreichen.



Traditionelle Kulturlandschaft südlich von Pavia in den Apenninen (Herbst 1986)

des Tagungsortes verschlossen und niemand als Ansprechpartner erreichbar. Es machte sich bei mir eine gewisse Ratlosigkeit bemerkbar. Zurück beim Auto, sah ich auf dem Rücksitz die mitgereiste «Neue Zürcher Zeitung» liegen und erkannte auf deren Titelseite das Erscheinungsdatum. Ich hatte mich um einen Tag vertan, war zu früh angereist und der Treffpunkt in einem Hotel ausserhalb von Pavia war erst an diesem Abend vorgesehen. Damals war ich 40jährig, es konnte sich also noch nicht um eine Alterserscheinung handeln. Ich erwog zuerst gar wieder umzukehren, um einen halben Arbeitstag zu gewinnen.

Dann beschloss ich mich aber zu entschleunigen und startete zu einem Abstecher in den nahen Bergzug des Apennin. Ich fand eine Traumlandschaft mit umhagten Gebiet vor und mittendrin eine Taverne. Ich genehmigte mir entspannt ein angebotenes Mahl mit Antipasto, Primo, Secondo, Formaggi. Man stellte mir zudem einen Weinkrug mit einem halben Liter Rotwein auf den Tisch und bot mir zum Café einen Grappa von Seiten des Hauses an. Danach doch etwas müde geworden, schlug ich mich für eine Siesta in die Büsche. Ich setzte darauf meinen Zick-Zack-Weg durch die Apenninen fort

und war voller Bewunderung für diese abwechslungsreiche traditionelle Kulturlandschaft. Ich sah schon einmal etwas ähnliches in der Aubrac, im Zentralmassiv in Frankreich. Das sind wahre Höhepunkte einer Landschaft und ich anerkenne als Wildnis-Freak auch deren Erhaltung und Pflege als wichtige Aufgabe des Landschaftsschutzes, bin also für ein «sowohl als auch».

Im Herbst 1986 fand auf Einladung von Professor Mario Pavan (dem späteren Umweltminister, siehe mariobroggi.li/zelebritaeten), einem führenden Naturschützer in Italien, an der Universität Pavia eine Jahrestagung der Föderation statt. Ich war dort auch für ein Referat am Eröffnungstag vorgesehen und reiste wie damals üblich bei knappem Zeitbudget erst am Eröffnungsmorgen von Liechtenstein an. Es war dies die Zeit, wo ich meine Ökobüros, die CIPRA-Präsidentschaft und die die Dissertation gleichzeitig zu betreuen hatte. Als ich in Pavia «just in time» ankam, waren allerdings die Türen



Heckenlandschaft in der Aubrac, südlich des französischen Zentralmassives

Auf der Fortsetzung der Fahrt begegneten mir plötzlich viele Bagger und Trax. Sie planierten grossflächig die vormaligen Landschaftskammern, rissen also die zahlreichen kleingekammerten Hecken-



*Begonnene Melioration in den Apenninen südlich von Pavia
(Herbst 1986)*

züge weg. Schilder an der Strasse wiesen auf hier stattfindende landwirtschaftliche Meliorationen mit Unterstützung durch die damalige EWG hin. Ich war erschüttert, das war ein Sakrileg, ein Vergehen an einem Heiligtum. Wie kann man nur ein Landschaftsparadies in so kurzer Zeit vernichten? «Melior» kommt vom lateinischen «besser». Was ist hier besser geworden? Das war ein für mich einschneidendes, prägendes Bild, wie man es nie machen darf und wie es doch in diesen Jahrzehnten allerorten in Mitteleuropa geschehen ist.

Mit ambivalenten Gefühlen traf ich schliesslich am vereinbarten Treffpunkt ein und stiess zu meiner Veranstaltungsrunde. Dort war auch Dr. Hans Bibelriether mit seiner neu bestellten Geschäftsführerin Eva Pongratz (mariobroggi.li/eva-pongatz) eingetroffen und Mario Pavan führte uns später in den eindrucksvollen Naturpark Ticino. Wenn ich das Wort «Melioration» höre, denke ich an dieses Erlebnis.

Mario F. Broggi, 29. Mai 2019